Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 5

Artikel: Aus der Werkstätte des Christkinds

Autor: Bächtiger, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

doch nur wieder daheim ware, dachte es betrübt und senkte den Ropf tief, tief herunter.

Nachdem der gute St. Nikolaus seine Suppe gegessen hatte, ging er in den Stall, um das Eselchen herauszuholen. Aber da war kein Eselchen mehr! Er suchte es überall und frug alle Leute, ob sie sein Eselchen nicht gesehen hätten; aber niemand hatte es gesehen. Da kam er auf die Straße und sah im Kartoffelacker Spuren von kleinen Hufen. Er ging den Spuren nach und fam bald in den Wald. Da frächzten über ihm ein paar Raben: "Aroa, Aroa, dein Eselchen ist im Wald!" Sie flogen vor ihm her und zeigten ihm eine Weile den Weg. Als sie nicht mehr weiter wußten, kamen die Hirsche und Rehe und sagten: "St. Nikolaus, dein Eselchen ist zum Dorf gelaufen!" St. Nikolaus lief bis zum Dorf und war schon recht mude. Da begegnete er einem Hafen, der über ein Krautfeld lief. Der machte ein Männchen, daß die Löffel kerzengerade in die Höhe standen, und sagte: "St. Nikolaus, dein Eselchen ist hinter dem Dorf im Wald; ich habe es eben gesehen. Es steht unter einer Tanne und läßt die Ohren hängen."

Und richtig, als St. Nifolaus den Hügel hinter dem Dorf hinanstieg, sah er das Eselchen ganz traurig stehen. Es war so müde, daß es nicht einmal den Kopf wandte, als es Schritte hörte.

"Graues!" rief St. Nitolaus.

Pottausend, was machte es da für einen Sprung, und wie lief es hin zu St. Nikolaus, den es, trotdem es ganz dunkel war, gleich erfannte. Es wieherte vor Freude, schmiegte sich dicht an ihn und rieb seinen Kopf an dem weichen, wohlbekannten Pelzmantel.

"Aber Graues", sagte St. Nikolaus, "was machst du für Sachen!" Da schämte sich das

Eselchen ganz gewaltig.

St. Nifolaus nahm es am Zaum; die beiden guten Freunde trotteten durch den Schnee zur nächsten Herberge, und als das Eselchen auf sauberem Stroh im Stalle stand, das duftende Heu vor sich, und St. Nifolaus ihm hinter die Ohren fraute, da dachte es bei sich: "Diesmal bist du aber ein wirklicher Esel gewesen!"

Und das ist die Geschichte von St. Nikolausens Efelchen!

(Aus: Das blaue Märchenbuch. Berlag huber & Co, Frauenfeld.)

Aus der Werkstätte des Chriftkinds.

Vor allem ist zu bemerken, daß an der Türe zur Werkstätte des Christlinds die Aufschrift steht: "Eintritt verboten!" Denn hinter dieser Türe stecken Seheimnisse, zu denen ein Unberusener nicht gelangen kann. So ein plumpes Hineinfallen in diese Heimlichkeit könnte die ganze Weihnachtsfreude versauern. Überraschungen sind am schönsten und wirksamsten, wenn der Überraschte nichts davon weiß, nicht einmal eine Ahnung davon hat.

Zu den Werkstätten des Christkinds sind alle die berufsmäßigen Werkräume, die auf Weihnachten arbeiten, zu rechnen. Da sind kunstfertige Hände an der Arbeit. Die Zeit vor Weihnachten ist ihre Saison: Der Baumkugelbläser, welcher der Glasblase so vielerlei Gestalt gibt, und seine Sehilsen, die seine Produkte mit den kühnsten Farben bemalen, versilbern und vergolden. Daneben geht noch allerlei kleiner Zierat, sene, die Vögel, Hunde, Katzen und Schweinchen herstellen und lebensähnlich anstreichen. Dort die Kerzenkünstler. Die Kerzen, vielsörmig und vielfarbig haben doch nur zu brennen, auf daß sie Helle spenden und nach dem Schicksal des Vergänglichen von Minute zu Minute kürzer wergänglichen von Minute zu Minute kürzer wer-

den. Da gibt's ganze Berge von Schachteln und Schächtelchen. Und was unsere Zuckerbäcker und Confiserien herzaubern aus Buder, Schokolade, Marzipan, Rahmzucker, Früchtegelee, aus Mandeln, Rosinen, Haselnüssen und Malzzucker! Weltberühmt sind die St. Galler Biber. Manches Exemplar hat in den vergangenen Jahrzehnten die Reise über Gee gemacht, und es war wohl noch so ein herziges, bereiftes Miniaturweihnachtsbäumchen mit farbigen Rerzchen beigelegt. Viele Weihnachtsgeschenke sind Erzeugnisse fleißiger und ausdauernder Hausindustrie. Der Lohn ist nicht groß. Die Geschenklein wüßten von langer Nachtarbeit zu erzählen. Man sehe das Großmütterchen, wie groß und hoch die Arbeit ihrer Hände ist, die sie zum Fabrikanten trägt. Im ft. gallischen Rheintal ist eine Spielwarenfabrit hochgekommen, die sich sehen lassen darf. Rüchen und Stuben aus Holz, mancherlei Baukästen und anderes Spielzeug gehen da durch emsige Hände. Berühmt sind die schmuden Lederwaren aus dem Teffin und aus Venedig. Und dann erst die Ateliers, in denen so viele Puppen zur Welt kommen, solche, welche die Augen bewegen, andere, die schreien und singen

können. Und wer einmal für ein Stündchen in einer Puppenklinik gewesen ist, wo so viele invalide Lieblinge der Mädchen genesen, geheilt und repariert werden, wird die köstlichen Stunden, die er dort verlebt, nicht vergessen. Eine neue Weihnachtsindustrie forderte der Sport, und die Schweiz steht auf diesem Sebiete keinem Land nach.

Ein Geschenk muß nett verpackt werden. Es ist dann noch einmal soviel wert.

Nun wäre noch zu erzählen, was in der Heimlichkeit des eigenen Haushalts gezimmert, geleimt, gefägt, geschneidert, gestrickt, gehäkelt, beschrieben und gemalt wird. Dazu fehlt aber der Raum.

Ein Kapitel für sich bildet die Sorge, alle diese Überraschungen zu verbergen und aufzubewahren bis zum hohen Fest; denn die Kinder kommen so leicht dahinter wie die Ameisen hinter die Süßigkeiten.

Die Wanderung.

Eine Geschichte aus dem Leben Friedrich Hebbels zum 75. Todestag. (Gestorben am 13. Dezember 1863.) Von Walter Persich.

Jener unter durchsonntem Nebel schimmernde Märztag des Jahres 1839, an welchem der Dichter Friedrich Hebbel, getrieben von den Bedrüftungen der Alltagssorgen, gepeitscht von der Kraft des Genies und seinem Ewigkeitswissen, seine Fußwanderung von der Tsarstadt München zur Hansaltadt Hamburg antrat, wurde dem scheidenden Studenten ein bitter — wehmütiger Abschied.

Mit zerschlissenen Schuhen und wunder Seele, doch hoffnungsfreudig und stolz auf alles Zukünftige, hatte Hebbel bei seiner Ankunft die Türme Münchens gegrüßt. Eine neue Heimat! pochte damals sein Herz. Hier werde ich arbeiten und schaffen. Hier werde ich das Schiff meines Lebens mir selbst zimmern und es in den großen Strom der Zeiten lenken zu glücklicher Ausfahrt —

Wie anders hatte sein Schickfal entschieden! Doch mochten auch die Umstände der Trennung von München mißlich sein, — gen Hamburg wanderte er mit heilen Schuhsohlen, lustig umsprungen von seinem Hunde Pumm, dem treuen Kameraden seiner Einsamkeit.

Eine aute Vorbedeutung! bat er das Unge-

wisse. Führe mir glückliche Menschen über den Weg und ich will die Wanderschaft mit abermals neuer Hoffnung beginnen! Kaum war der Sedanke wach geworden, so rollte eine prächtige Staatskalesche heran. Vor der Kirche entstieg die Königin und nach ihr der Prinz dem Wagen, und sein Wunsch schien magisch sich erfüllt zu haben.

Im Frühlingswerden marschierte er dahin, umblitt von verfrühten ersten Sewittern des Jahres, überschauert von stürmischen und sansten Regenfällen, umbrauft von den Lenzstürmen, umgellt vom Altershusten des flüchtenden Winters.

Ringsum zog das Land vorbei an seinen gläubig großen Augen. In Heidelberg mußte ein alter Freund ihn vor der Lungenentzündung bewahren und gesund pflegen — ein guter Kerl, doch Hunde und überhaupt Tiere mochte er nicht leiden. Ihm mißsiel das struppige Tier im Kranfenzimmer und wo er konnte, versetzte er dem ihm entgegenknurrenden Hund einen Fußtritt, so lange er glaubte, der im Fieber Phantasierende bemerke es nicht.

Halb genesen, rief der Kranke seinen Hund

Legende zu den Bildern "Aus der Werkstätte des Christfinds (Geite 107).

Mus dem Buppenfpital.

Das Christkind ist mit Aufträgen von großen und kleinen Puppen stark beschäftigt, um alle Leiden in Ordnung zu bringen.

Im Blumengeschäft

verarbeiten emsige Sande funftliche Weihnachtsbaumchen, die lieben Bekannten große Freude bereiten.

Chriftbaumtugelbläferei.

Diese wird als Hausindustrie betrieben. Die Glasstäbe oder Röhrchen werden in der Glashütte geholt und dann wird zu Hause geschmolzen.

Spielwarenfabrit.

Alles was das Kinderherz von schönen Spielsachen träumt, wird da fürs Christkind angefertigt, um seine Bestellungen auszuführen.

Aus der Weihnachtsbaumkugel-Fabrikation.

Die Großmutter der Familie bringt die fertige Arbeit dem Fabrikanten.

Aus der Rergenfabritation.

Der Kerzendocht wird in dem bereits einfarbig präparierten Wachs eingesenkt und sofort wieder herausgezogen und dann zum Trocknen aufgehängt.